

# DIE VORBEREITUNG FÜR DEN BRIEF

1, 1-17

## *Die Merkmale des Apostolats*

1, 1-7

Was haben die römischen Christen von Paulus zu erwarten? Er gehört Jesus und tut, was er ihm befohlen hat, als sein Knecht. Das ihm befohlene Werk besteht darin, daß er als sein Bote, dem er aufgetragen hat, ihn zu vertreten, die Botschaft Gottes sagt. Die Vollmacht, im Namen Jesu zu sprechen und zu handeln, erhielt er dadurch, daß er gerufen wurde. Da Jesus die das Heil verkündende Botschaft Gottes brachte, ist es das Werk seines Knechtes und Boten, den Menschen diese Botschaft Gottes zu sagen. Dies ist die Pflicht, für die er ausgesondert ist, die ihn von allen unterscheidet und für die er seine ganze Kraft einsetzt. Wie weit es auch den Römern deutlich wurde, daß er mit ἀφωρισμένος das griechisch sagte, was Φαρισαῖος syrisch bedeutete, ist ungewiß; für Paulus selbst hatte diese Vergleichung Kraft und Tiefe. Er war auch einst „ein Ausgesonderter“ gewesen; damals hatte er sich für das Gesetz ausgesondert und es zu seinem Beruf, der ihn ganz in Anspruch nahm, gemacht, zu zeigen, wie das Gesetz richtig und vollständig erfüllt werde. Auch jetzt ist es, wie damals, Gottes Wort, dem sein Leben und Wille ganz gehört; aber es ist jetzt das neue Wort Gottes, das er in Kraft des an ihn ergangenen Rufes sagen muß, nicht mehr sein gebietendes und richtendes Wort, sondern seine heilsame Botschaft, die seinen rettenden Willen offenbart.

Das erste, wodurch er Gottes Botschaft kennzeichnet, ist ihr Verhältnis zur Schrift. Gottes Wirken beginnt nicht erst mit Paulus, auch nicht in dem Sinn mit Jesus, daß die ihm vorangehende Menschheit von Gott verlassen gewesen wäre. Neu ist alles, was Jesus schuf, neu, was die Botschaft Gottes aus dem Menschen macht. Weil sie aber Gottes Botschaft ist, ist sie in dem begründet, was ihr vorangegangen ist. Daß Gott eine Botschaft senden werde, deren Inhalt Verkündigung

des Heils sein werde, das hat Gott versprochen. Das macht den Sinn des Genitivs θεοῦ bei εὐαγγέλιον unzweideutig. Das Verhältnis der Botschaft zu Gott ist nicht lockerer als das der prophetischen Verheißung. Wie Gott der Verheißende ist, so ist er auch der die Heilsbotschaft Verkündende. Wie er es ist, der durch die Propheten und die von ihnen geschriebenen Worte spricht, so spricht er auch durch Paulus.

Mit der Weise, wie der Genitiv „Gottes Botschaft“ gefaßt wird, fällt eine vieles bestimmende Entscheidung. Handelt die Botschaft von Gott, unterrichtet sie über Gott, vielleicht mit höchster Autorität, weil sie von Gott herkommt, dann wird aus ihrer Verkündigung eine Betrachtung über Gott, die das göttliche Wirken als ihren Gegenstand vor sich hat und ihn beschreibt. Damit ist das εὐαγγελίζεσθαι noch nicht Beteiligung am göttlichen Wirken, sondern eine Anzeige desselben, die ohne wesentlichen Unterschied zu einer Theologie werden kann. Ist dagegen Gott der, der durch die Botschaft redet, dann ist ihre Verkündigung ein Handeln, aus dem der Empfang der göttlichen Gnade entsteht. Dann wird aus dem „Evangelium“ der „Ruf“.

Das Versprechen, daß die Heilsbotschaft komme, hat Gott dadurch gegeben, daß er Männer zu Propheten machte und daß Geschriebenes, das heilig ist, entstand. Hätte Gott der Gemeinde nicht Geschriebenes gegeben, so wäre das Wort der Propheten für die Späteren nicht vorhanden gewesen. Nun aber war sein Versprechen für die Gemeinde aller Zeiten und für die ganze Menschheit festgemacht, 16, 26. Vom Wort Gottes, vom Gesetz Gottes, von der Heil bringenden Botschaft Gottes sprach Paulus, nicht aber von den Schriften Gottes. Bei den zur Schrift gemachten Worten, den γραφαί, sagt er mit ἀγία, daß sie nicht das Werk und der Besitz der Gemeinde sind, sondern Gott gehören. Der Vorgang des palästinischen Sprachgebrauchs war maßgebend, aber auch, daß mit der „Schrift“ die Erinnerung an den Menschen, der sie herstellt, an die sie schreibende Hand, unlöslich verbunden blieb. Daher wird auch ganz beharrlich von der γραφή gesagt: „sie ist geschrieben worden“, nachdem Gott sie „gesprochen“, nicht sie geschrieben hat.

